

Ein Stück Schottland im Toggenburg

Autor(en): **Vollenwyder, Usch**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **90 (2012)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Stück Schottland im Toggenburg

Galloway-Rinder sind widerstandsfähig und genügsam, neugierig und sensibel. Erst seit etwa zwanzig Jahren werden sie auch in der Schweiz gehalten. Sepp Manser ist begeistert von seiner zwölfköpfigen Herde.

Bild: Monique Wiltner



Es war Liebe auf den ersten Blick», sagt Sepp Manser. Ihr Aussehen, ihr ganzes Erscheinungsbild habe ihn von Anfang an gefesselt: der kräftige Körper, die schwarz-weiße Färbung, der bullige Kopf, die kurzen Beine... Es war Anfang der Neunzigerjahre, als Sepp Manser auf einer Reise durch Australien zum ersten Mal Galloway-Rinder sah und gleich wusste: «Solche Tiere möchte ich auch bei mir im Toggenburg haben.» Zehn Jahre später war es so weit. Sepp Manser, von Beruf Lastwagenchauffeur, übernahm den Landwirtschaftsbetrieb seines Vaters – zu klein, um davon leben zu können. Doch die Weiden und der alte Stall sollten genutzt werden.

Als Erste kamen der junge Bulle Big Lennon und Venga, Astrid und Anja aus Deutschland in die Ostschweiz – zu einer Zeit, als erst wenige Schweizer Bauernbetriebe diese robuste Rinderrasse auf ihren Freilandweiden hielten. Mit seiner Frau zusammen versorgte

Sepp Manser die grösser werdende Herde und zog jedes Jahr drei oder vier Kälbchen auf, die jeweils im Herbst als zweijährige Jungtiere geschlachtet wurden: «Wir waren so happy mit unseren Tieren.» Und ihr Fleisch sei dank seinem kräftigen Aroma einfach köstlich. «Galloway-Hackfleisch oder -Siedfleisch ziehe ich jedem Entrecôte vor.»

Die mittelgrossen Fleischrinder stammen ursprünglich aus der Grafschaft Galloway im Südwesten Schottlands, einer windigen und rauen Gegend. Urtümlich und naturbelassen gehören sie zu den ältesten Rassen der Welt.

Heute werden sie in den Farbschlägen schwarz, weiss, falb oder «beld» – schwarz mit einem weissen «Gurt» um Rücken und Bauch – gezüchtet. Dank ihrem dicken Fell, das aus feinem Unterhaar und langem Deckhaar besteht, sind die widerstandsfähigen und von Natur aus hornlosen Galloways für die ganzjährige Freilandhaltung geeignet.

«Chömed, Büsle, Büsle, chömed!» Mit trockenem Brot in einem roten Becken in der einen und einem dünnen Stock in der anderen Hand nähert sich der 67-Jährige seinen Tieren. Diese liegen auf der Weide, schauen ihm entgegen und lassen sich in ihrer Mittagsruhe kaum stören. Sepp Manser lockt, ruft, schmeichelt. «Büsle, Büsle, chömed!» Endlich steht der inzwischen 14-jährige Big Lennon, Stammvater und Patriarch, auf und macht einige bedächtige Schritte. Dann kommen auch die anderen Tiere langsam näher: Big Nelson und Big Verino, Venga und Norena, Big Norbert, Big William und Big Andreas. «So, jetzt langets», wehrt Sepp Manser ab, als ihn Nina und Nora zu sehr bedrängen.

Manser bewegt sich ruhig und langsam. Obwohl seine Tiere zahm sind, sich von ihm streicheln lassen und seine Nähe suchen, bleibt er vorsichtig. «Die Mutterkühe sind jederzeit bereit, ihre Kälber zu verteidigen.» Deshalb hat er auch immer den Stock bei sich, mit welchem er die Tiere besser lenken und abwehren kann, wenn sie ihn allzu sehr bedrängen. Seine Begeisterung für die Galloways hat in all den Jahren nie nachgelassen, auch wenn Putzen, Zäunen, Misten und Füttern viel Zeit beanspruchen.

Beim Gedanken, dass er sich bald von seinen Tieren trennen müssen, tut Sepp Manser das Herz weh. Nach dem Tod seiner Frau vor noch nicht langer Zeit wird er sich nach Appenzell zurückziehen; die Herde hat einen neuen Platz gefunden, und die beiden ältesten Tiere – Big Lennon und Venga – würden «erlöst». Sepp Manser mag kaum daran denken: «Die Galloways sind wach und sensibel. Sie spüren sofort, wenn etwas nicht in Ordnung ist.» Und wie zur Bestätigung drängt sich Nora nah an ihren Meister, und Sepp Manser schmiegt seine Wange an den weichen Kopf des Tieres.

Usch Vollenwyder

www.galloway-swiss.ch